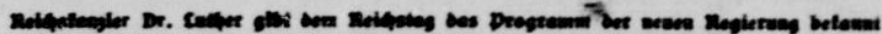


51. Jenner 1925

**Verlag W. Girardet**

Fig. 4



*Auf der Ministerbank von rechts nach links: Reichskanzler Dr. Luther (stehend), Außenminister Dr. Stresemann, Innenminister Schiele, Justizminister Dr. Bruns, Arbeitsminister Dr. Brauns, Wehrminister Dr. Sessler, Postminister Stiglitz, Ernährungsminister Graf von Helldorf, Wirtschaftsminister Dr. Neuhaus, Finanzminister Dr. v. Schieffelin, Verkehrsminister Dr. Reubner*

# Bilder von einer Film-Expedition in das Hochgebirge

Das internationale Forschungsinstitut für wissenschaftliche Kinematographie in Zürich hat eine Expedition veranlaßt, deren Aufgabe es war, die Winterbesteigung des Piz Bernina, 4055 m, des höchsten Gipfels der Ostschweiz, zum Zwecke kinematographischer Aufnahmen durchzuführen



Expeditionsteilnehmer vor der Base-Schutzhütte



Bild vom Gipfel des Piz Bernina, 4055 m, auf ein heranziehendes Wolkenmeer



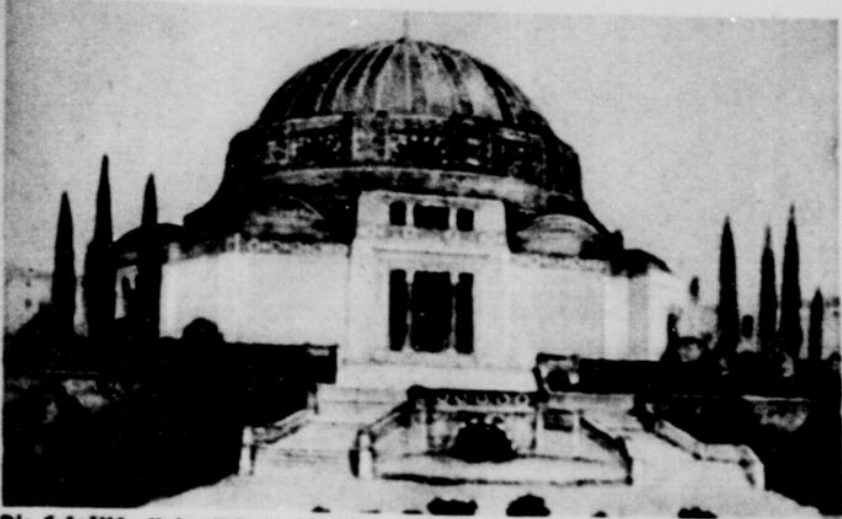
Auf dem Gletscher

Die Höhe

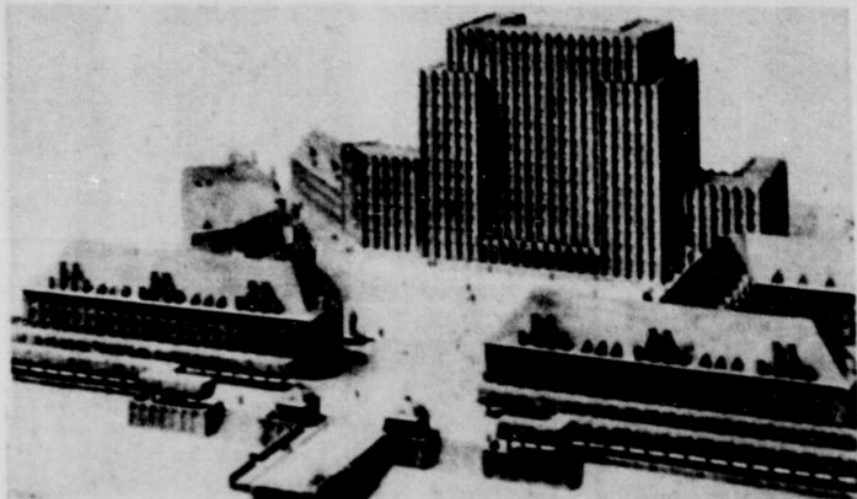
Die neue dem Gelände nischen

Die Ent-  
piger Tech-  
solche Sch-  
dah man  
der Techni-  
Unter der  
die Halle  
lenwert,  
deutscher  
menscheide-  
soll. Mit  
Grundstück  
und einer  
Verlehnung  
21 000 qm  
die größte  
Deutschland





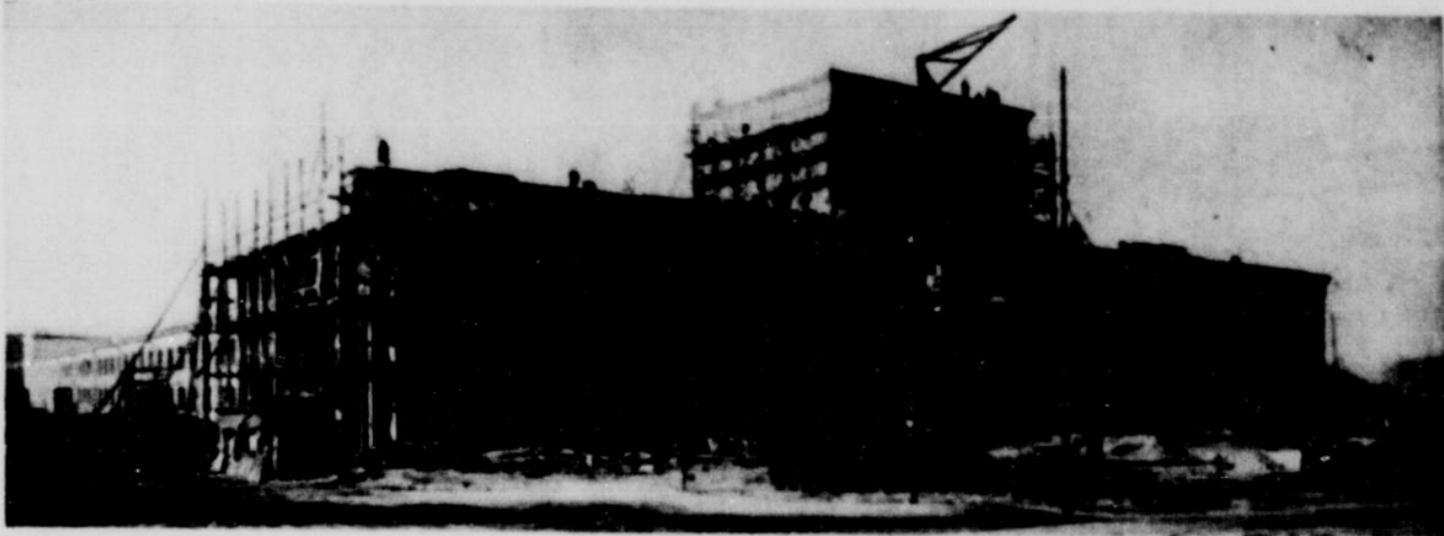
Die Hebräische Universität in Jerusalem wird am 1. April durch Lord Balfour eröffnet werden



Projekt eines neuen Rath- und Stadthauses (nach den Plänen des Stadtbaurats Dr. Köhn), das die Stadt Gorki in der Lausitz errichten wird

Die neue Kistenhalle auf dem Gelände der Technischen Messe in Leipzig.

Die Entwürfe der Leipziger Technischen Messe hat solche Beachtung gefunden, daß man von einer „Stadt der Technik“ sprechen kann. Unter den Neubauten ist die Halle besonders bemerkenswert, die dem Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken als Heim dienen soll. Mit ihrer bebauten Grundfläche von 16 400 qm und einer Ausstellungs- und Versteigerungsfläche von circa 21 000 qm wird die Halle die größte Ausstellungshalle Deutschlands überhaupt sein.



Bei **Citrovanille** D.R.P. In Apotheken

Frei von schädlichen Nebenwirkungen auf Herz- und Gefäßsystem. In Obstform und Pulvern erhältlich.

an Männer & Burg, Freiberg, Bad u.  
**Dalli-Seifen**

Vertretungen und Lager an allen größeren Plätzen

**nur mit Persil**

**Ich nehme nichts anderes!**

# Für Zucker Kranke

**Diastel-Leucen-Brötchen**, unbegrenzt haltbare Weißbrötchen, ärztlich begutachtet und verordnet. 10 Beutel à 4 Brötchen M. 3.—, 100 Beutel M. 30.— franko.

**Diastel-Primärbrot**, Geschmack herrscht wie richtiges Schwarzbrot. 1 Brot M. 0.75.

**Diastel-Primärmehl**, zur Herstellung des Primärbrottes im eigenen Haushalt. 1 Beutel = 2 Brote M. 1.25, 15 Beutel M. 18.75 franko.

**Diastel-Diabetiker-Weizenmehl**, zu Nudeln, Klößen, Entenbraten, Saucen, Gebäck und Speisen. 1 Beutel M. 1.25, 9 Beutel M. 11.25 franko.

**Diastel-Eigenb-Nudein**, kohlenhydratarm, vorzüglicher Geschmack. 1 Packung M. 1.—, 12 Packungen M. 12.— franko.

**Diastel-Ferment-Schokolade**, ohne Saccharin, höchster Wohlgeschmack. 1 Packung M. 1.25, 10 Packungen M. 12.50 franko.

**Diastel-Aluronat-Zwieback**, Wohlgeschmack, kohlenhydratarm, unbegrenzt haltbar. 1 Paket M. 1.50, 12 Pakete M. 18.— franko.

**Diastel-Diabetiker-Kakao**, geringster Gehalt an Kohlenhydraten bei höchstem Wohlgeschmack. 1 Packung M. 2.50, 10 Packungen M. 25.— franko.

*Formen: Früchte, Marmeladen, Säfte.*

**Verlangen Sie unsere ausführl. Preisliste, welche sofort franko zugesandt wird.**

**SIMON'S** Untersuchungs Laboratorium für ANALYSEN

**Simon's Apotheke**  
Berlins älteste Apotheke, priv. A.D. 1488  
**Berlin C2 | Merkur**  
Spandauerstr. 17 | 3000-3004

Rufen Sie uns an, wir senden sofort frei Haus!



Dorothea Albu, die Prima-Ballerina der Berliner Staatsoper, als Ptolema in der Opern-  
legende von Strauß



Zur Kollumbe des 20. Jahrhunderts  
Epa de Putti in der Hauptrolle des neuen Sternfilms „Romantiker“



„Dame“ in einem Kostüm, das ganz mit  
Straußfedern besetzt ist



## Zur Kinderpflege

verwendet man seit vielen Jahren als vorzügliches Einstrichmittel für kleine Kinder und  
Säuglinge von zur flüssigen Wirkung

### Vasenol- Wund- und Kinder- Puder

In den meisten Krankenhäusern, Säuglingsheimen, Kliniken und ähnlichen Institutionen in ständiger An-  
wendung. Wundsein, Wundliegen, Rötungen und Entzündungen werden zuverlässig verhütet. Als vorzüg-  
liche Des- und Kühpaste wird örtlich und klinisch die Vasenol- Wund- und Kinder- Pude nach  
Geh. Rat Prof. Schlossmann empfohlen. Besonders zweckmäßig beim nächtlichen Nähen der Kinder.  
Zur Vermeidung des dadurch entstehenden Wundseins. Zur Körperpflege Vasenol- Sanitäts- Pude.  
Original- Streuse in Apotheken und Drogerien



## Fußballer

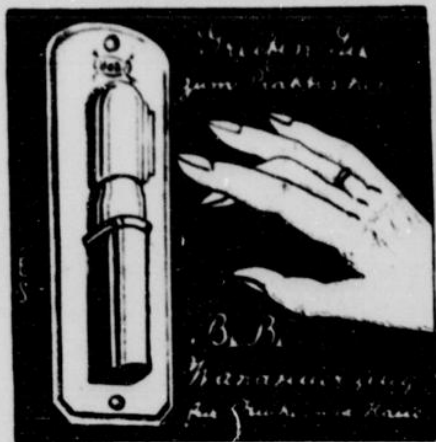
müssen mehr als andere für sorgfältige  
Fußpflege sorgen. Vor und nach dem  
Sport die Füße, den Körper mit Vaenol-  
Sanitäts- Puder eingepudert erfrischt, er-  
hält die Haut weich und widerstandsfähig.  
Bei starker Schweißabsonderung ist der  
Vaenolform- Puder das gegebene Mit-  
tel. Der Vaenolform- Puder ist in jeder  
Apotheke und Drogerie am Lager.



## Von Parseval-Cigaretten-Sortiment

H.W. JACOBS

BARNIM-STR. 10, 1000 BERLIN, DORF MÜLHEIM RUHR



Bezugsquelle nur für Wiederverkäufer  
**Generalvertrieb**  
**F. Baltrusch & Co., Elberfeld,**  
Neustraße 10 a

Anzeigenschluß 11 Tage vor Erscheinen

**Schleussner**  
PHOTO Platten-  
Chemikalien  
**Nobelfilm**  
TOXO Kalttrock-  
Film  
Dr. C. Schleussner A.K. Ges.  
Frankfurt a. M. 1924

## Wintersport Pfronten

(Bayr. Algäu 865 m über dem Meer)  
Bahnlinie Kempten - Pfronten - Reutte - Garmisch - Partenkirchen  
Erstklassiges Skigelände in unmittelbarer Ortsnähe  
Fortlaufende Skikurse während der Saison  
(Leiter: Herr Otto Hall, bekannter Meister im Hindernislauf)  
Ausgangspunkt für ganze oder halbe Tagestouren  
(Skihütten für Hochtouren auf Vilser Alpe und Schönköler)  
Auskünfte und Prospekte durch den **Verschönerungs-Verein Pfronten**



Ankunft bei der Matro- und Kojahütte des italienischen Alpenklubs, 3500 m. Bild gegen Italien



Mit einem Engadiner Hochsitz auf der Fahrt durch Bormio in der Nähe von St. Moritz



In der Mittagssonne vor der Bockshütte des S. A. C., 3470 m. Von links nach rechts: Meißner-GH-Springer Gopp Mähbauer, St. Moritz; Bergführer Julius Rähmi, Vontrefino; Peter Sobli, Culo-Jes; Walter Risch, Campfer, alpinistischer Leiter der Expedition; Heinrich Müller, Campfer; Rudolf Meyer jr.

## Polareis

Von Alfred Mann, Bremen

Der Himmel schillerte in jenem eigenartig undefinierbaren Weiß, wie es das Quecksilberdampflicht erzeugt. Die Luft war angefüllt mit unsichtbaren, haar-scharfen Nebelkristallen, die sich gleich winzigen Schrapnells in die Haut des Mannes bohreten, der in ein Bärenfell gekleidet, langsam und schwerfällig über den hartge-frorenen Schnee dahinschritt. Es herrschte eine solch ungeheure Kälte, daß das Atmen in den Lungen Schmerzen verursachte.

Kürzer und schleppender wurden die Schritte des Mannes; hinter einer Schneebänke, die ein klein wenig Schutz gegen den eisigen Ostwind bot, fiel er mehr zu Boden als daß er sich niederlegte. Mechanisch begann er mit den Füßen die harte Schneekruste fortzustampfen und sich ein Loch in die weichen, weißen Massen zu wühlen; mechanisch, denn der Mann vermochte nicht zu denken; der Frost war ihm ins Gehirn getrocknet und hatte sein Denkfähigkeit erstarrt.

Seit zehn Stunden wanderte er, ohne es zu wissen, ohne aufzuhalten und ohne einen Gedanken. „Wenn es überhaupt eine Rettung gibt, dann liegt sie im Süden.“ Das war die letzte Tätigkeit seines Bewußtseins gewesen, bevor die Kälte ihre Eis-hand daran legte und es zum Instinkt degradierte, dem der Mann gehorchte und darüber die Müdigkeit vergaß, bis jetzt.

Mit weit aufgerissenen seelenlosen Augen starrte er über die unermessliche Schneefläche, die viele hundert Meilen hinter dem Horizont ihr Ende noch nicht fand und in ihrem toten Weiß, verbunden mit dem Metallgrau des Himmels, ein Sinnbild des verstandsmordenden Unendlichkeitsgedankens zu sein schien.

Der Wind hatte aufgehört, fast schien es, als sei es noch kälter geworden, jeden-falls noch trostloser, denn die konkreten Äußerungen des Windes gaben der Natur wenigstens einen Schein von Leben. Jetzt war alles still, nichts regte sich, rings umher nur weißer Schnee, ohne Schatten, ohne Ton, ohne das geringste Leben, das selbst

der trostlosesten Wüste nicht fehlt. — Mitten in dieser erdrückenden, verzweifeltten Einsamkeit sah jener Mann.

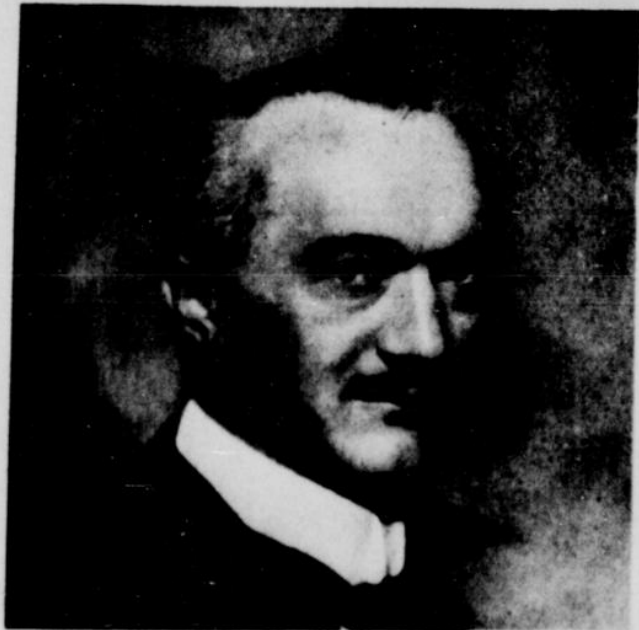
Aber merkwürdig, je kälter es in Wirklichkeit wurde, desto weniger war ihm die Kälte empfindlich, das Herz schlug schneller und schneller, die Brust fühlte sich heiß, und der Kopf brannte, der Verstand wehrte sich gegen die betäubende Macht des Frostes und begann zu arbeiten.

„Merkwürdig“, dachte der Mann, „eben war doch alles noch so leblos und nun dort hinten jene roten und stählernen Punkte, die sich gleich Irrlichtern tanzend und kreisend durch die Luft bewegen, ferner dieses eigenartige Geräusch gleich dem Brausen des Meeres oder dem fernen Stampfen einer riesigen Dampfmaschine; was das wohl ist? Sollten die durch Einsamkeit geschärften Sinne noch Farben und Töne wahrnehmen können, auf welche die menschlichen Empfängerorgane sonst nicht reagieren?“

Natürlich, ich weiß, das sind die Wirkungen der Kälte, aber vielleicht bedeuten die Fieber- und Traumzustände gar nicht notwendig eine Verminderung der intellektuellen Fähigkeiten, vielleicht sind im Gegenteil, besonders die Fieberphantasien, häufig eine Verschärfung unbewusster, nach Emporbildung strebender Geistesaktivität, die nur deshalb nicht erkannt wird, weil Logik und Bewußtsein ausschalten.“ —

„Die Feuerpunkte werden zu Flammenblitzen, das Säusen gleicht dem Sturme, es kommt näher und näher —. So also sieht der Tod aus, der Tod im Eise — Der Weg war vergebens, der Gletscherstrom hat vor der Äquatorialzone nicht halt-gemacht, die Erde ist vereist — Himmel, das Herz klopft, als ob an einem ausgezogenen Uhrwerk die Hemmung der Feder versagt —. Der letzte Mensch stirbt. In müder Resignation haben sich die übrigen von der Kälte zermalmen, von den sich vorwärts wälzenden Gletschern begraben lassen. Wann sah ich zuletzt einen Menschen? Jahre ist's her, sicherlich, damals, als ich den Gang gen Süden antrat. Nicht aus Angst geschah das, nicht aus kleinem Selbsterhaltungstrieb, es war nur der Widerwille, mich der Naturgewalt zu fügen. Ich hatte es nicht erkannt, die Natur ist nichts Selbständiges, sie ist nur eine Waffe des Schicksals, gegen das es kein Aufheben gibt.“

War es denn überhaupt des Schicksals Wille, daß er, von allen der letzte, jetzt und hier zugrunde gehen sollte? Ihm war gar nicht mehr kalt, lag das an der Ge-



**Dr. Emil Kötting**, der frühere Oberbürgermeister von Düsseldorf, ist am 23. Januar d. J. im Alter von 49 Jahren gestorben. Nur eine kurze Amtszeit war ihm beschieden. Nachdem er am 2. Dezember 1919 sein Amt angetreten hatte, wurde er 1923 ausgewiesen. Seine Wiedereingliederung zum Amte war nicht zu erreichen, aus welchem Grunde er am 1. April 1924 in den Ruhestand trat.



Die bekannte römische Geigerin **Armida Senatra** konzertiert z. B. in westdeutschen Städten.



**Julius Barmai**, der Hauptbeschuldigte in dem demnächst stattfindenden Kreditbandalprozeß.

wöhnung, oder hatte der Frost tatsächlich nachgelassen? Er könnte die Wanderung fortsetzen, denn er fühlte sich sehr wohl und kräftig, nur etwas müde, ein klein wenig Schlaf würde ihm gut tun. Wenn nur diese Unruhe in der Natur nicht wäre, der Himmel war ein Flammenmeer und aus dem Schnee tönte Musik — woher sollte die sonst kommen, es gab hier ja weiter nichts —. Er mußte die Augen offen halten, die Lichtreflexe verwirrten ihn. Nur ein grauer Ruhepunkt befand sich am Horizont in all der glühenden Helligkeit, und dieser Punkt wurde größer, er wuchs sich zu einer Nebeläule aus; näher und näher kam das phantastische Gebilde, nun stand es vor ihm.

Der Mann erkannte es und redete es an, ob mit der Stimme oder nur mit den Gedanken wachte er nicht.

„Ich weiß, wer du bist, vor vielen Jahren warst du mir etwas, nein, alles warst du mir, ich erinnere mich genau, aber dann kam die große Kälte und — ja, ich ließ dich allein, das Herz tat mir weh, als ich dir in die tapferen, schmerzgefüllten Augen sah, aber ich hatte doch Pflichten. Ich sehe es dir an: bei dir zu bleiben wäre meine Pflicht gewesen, meinst du, und ich glaube fast, du hast recht. Warum habe ich es nicht getan, was war es, das mich forttrieb? Etwas sehr Starkes war es, ich weiß es nicht mehr — ach ja, das Schicksal! Was sagst du, nicht das Schicksal? Eigenliebe im Gewande des starken Charakters? — Ich kann nicht urteilen, ich bin so müde und es ist so lange her, so unendlich lange.“

Es schneit, leise und ebenmäßig. Neben einigen wohlbepackten Hundeschlitten gehen zwei pelzverhüllte Männer, scharf blickend sie aus. Nun packt der eine des andern Arm.

„Sieh dorthin, Knut Jönsson.“

Kapitän Jönsson nickte grimmig.

„Fünf haben wir, dieser ist der letzte. Hol's der Jenter, und dafür ein halbes Jahr Arbeit.“

„Ja, es ist der deutsche Zoologe,“ sagte



**Mac Cornid**, der voraussichtliche neue amerikanische Botschafter für Berlin.

Doktor Lindström, als die beiden zur Stelle waren. „Eine Viertelstunde noch und der Schnee hätte ihn begraben.“

Mit tiefem Ernst machten sich die Männer daran, den Körper freizulegen. „Nun sah an, Sigurd, dort auf jenen Schlitten, unser Werk ist beendet.“

Lindström hörte nicht, er nierte noch immer, dann hob er das Gesicht und eine große Freude lag darin.

„Deines wohl, Knut Jönsson, meines noch nicht, der Mann lebt.“

Knut Jönsson, der Leiter der Rettungsexpedition, legte die dick bepelzten Hände aufeinander.

„Vor unserer Abreise war ein Mädchen mit guten, klugen Augen bei mir und sprach nur von ihm,“ sagte er leise, um dann gleich wieder in seine schroffe Art zurückzufallen.

„Und so etwas hat man zu Haus. Hol der Ruckuck den Leichtsin.“



**Albert Thomas**, der Präsident des Internationalen Arbeitsamtes Genf, in Berlin. Unser Bild zeigt Thomas (links) mit dem Vertreter Deutschlands Alexander Schliede (rechts).

Umfangreich  
widlungsg  
dinge unter de  
in aller Welt  
beinahe als  
niederländische  
nehme Steine  
Mannes präsi  
an Gefährten  
Finsel eines F  
Kneipe, des B  
Köln war  
ein Hauptkap  
Köln, Bilde  
schlagtempeln  
zeigen und son  
Kohle für d  
Wasserwege  
Vom Jah  
Zinnlagerhan  
widlungsgang  
in der Zeit der  
Verde“ ein M  
1 Teil Blei)  
müssen in Kö  
Diele waren  
gen zu vergröß  
Niederrhein m  
schiden der Da  
deft, die Zeit  
Sportfähigkeit  
Marke ist  
hebt, erst seit  
nachweisbar,  
bunden. Ein  
wie beim Stal  
Könige, im un  
schen mit flamm  
Zeichen der Zin  
kommen auch  
Marke eine  
dies wohl nur  
ein besonders  
des 17. Jahrh  
angebracht, d  
so daß 3. B. 9  
lich bei Ranne  
mitten der Au  
nicht alle Kö  
lehrt, daß mit  
kommt. Die r  
Zinn. Die Z  
Edelzinns (pez  
Nürnberger un  
künstlerischen  
Gotisches  
Stücken erhalt  
Kölnen Kunstg  
arbeiten einen  
1450 entstande  
im ornamentale  
der Kölnen S  
men. In der  
denen das groß  
ein Kölnen Do

# Kölner Zinn

Von Dr. Alfred Schubert (Düsseldorf)

Umfangreich ist die Spezialliteratur über rheinisches Steinzeug, während wir über die Entwicklungsgeschichte des Zinns am Niederrhein bis heute so gut wie nichts wissen. Nun genügt allerdings in aller Welt eine besondere Wertschätzung als edles Fabrikat, während Zinn im Laufe der Zeit beinahe als Kleinbürgerliches Tafelgeschirr galt. Betrachten wir analog nur jene Genrebilder niederländischer Meister des 17. Jahrhunderts, auf denen sich je nach dem Milieu entweder das vornehme Steinzeug des wohlhabenden Patrizierhauses oder aber das schlichte Zinn des kleinen Mannes präsentiert. Während ein Vermeer, van Delft, Pieter de Hoogh, Terborch an Geschirren aussetzendes Steinzeug neben seinen Jagentzen und Gläsern schilderte, hielt der Vinsel eines Franz Hals, Jan Steen, Ostade, Teniers oft genug das silbriggraue Zinngeschirr der Kneipe, des Bürger- oder Bauernhauses fest. Doch nun zum Kölner Zinn!

Köln war von jeher neben Städten wie Metz, Brügge und späterhin Nürnberg, Augsburg ein Hauptstapelplatz für Kobzinn, die unentbehrliche Ingredienz der Bronze. In Elangen, Noll, Bilsen, Pölsen wurde hier das Zinn gekapelt, versehen mit Marken in Form von Einschlagstempeln, die die Größe und Hütte der Herkunft — des Erzgebietes oder Englands — anzeigen und somit für gute Qualität bürgen sollten. Hier in der rheinischen Hansestadt lag also die Rohware für die Käufer bereit, um auf dem Land- oder Wasserwege weiter verfrachtet zu werden.

Vom Jahre 1397 datiert eine Ordnung für das Zinngießerhandwerk in Köln, was einen längeren Entwicklungsgang desselben voraussetzt. Weiterhin schrieb in der Zeit der Spätgotik und Renaissance die „Kölnische Verbe“ ein Mischungsverhältnis von 6 : 1 (6 Teile Zinn, 1 Teil Blei) vor. Im Laufe des 17. Jahrhunderts müssen in Köln zahlreiche Zinngießer gearbeitet haben. Diese waren sicherlich gezwungen, ihre Handelsbeziehungen zu vergrößern. So versorgten sie vornehmlich den Niederrhein mit ihrer blanken Ware, zumal durch Beschaffen der Bademärkte. Wohl ein Jahrhundert zumindest, die Zeit von etwa 1560 bis 1750 mag für diese Exporttätigkeit in Betracht kommen.

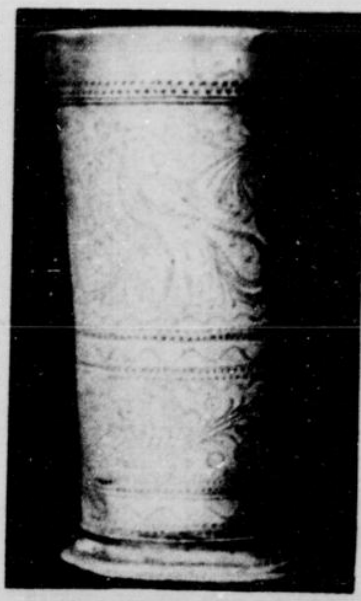
Marken auf Kölner Zinngefäßen, soweit bisher feststeht, erst seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachweisbar, und zwar Stadt- und Meistermarken verbunden. Ein quergeteilter Schild zeigt im oberen Teil wie beim Stadtwappen drei Kronen, das Emblem der drei Könige, im unteren Teil als Innungszeichen ein zirkuläres Könnchen mit flankierenden Meisterinitialen. Die Marke als das Zeichen der Zinngießerkunst wechselte später mit andern Emblemen. Kommen außerdem auf der Bodenfläche des Gefäßfußes als Marke eine Krone mit Krone und Meisterinitialen vor, so soll dies wohl nur belegen, daß hier der Feingehalt des Rohstoffes ein besonders guter ist. Vereinzelt findet man in der Spätzeit des 17. Jahrhunderts eine Jahreszahl unter den Meisterinitialen angebracht, d. h. fast stets nur die beiden letzten Ziffern derselben, so daß z. B. 95 das Jahr 1695 bedeutet. Die Marke ist gewöhnlich bei Kannen auf der Innenleiste des Deckels, bei Pokalen inmitten der äußeren Bodenfläche. Bemerkenswert ist, daß bei weitem nicht alle Kölner Zinngefäße Marken aufweisen; die Erfahrung lehrt, daß mitunter auf fünf und mehr Stücke nicht eine solche kommt. Die rheinischen Museen bergen leider wenig heimisches Zinn. Die Forschung richtete ihr Augenmerk betriebsmäßig auf schändliches, schändliches, böhmisch-mährisches, Nürnberger und Augsburger. Solches sammelte man daher seines künstlerischen Wertes wegen in erster Linie.

Gotisches Zinngeschirr Kölner Herkunft ist in ganz wenigen Stücken erhalten. Die namhafte Sammlung W. Clemens im Kölner Kunstgewerbe-Museum enthält unter den gotischen Zinnarbeiten einen kleinen, durch Bodenfraß lädierten Becher, der vor 1450 entstanden und sehr wahrscheinlich ein Kölner Stück ist, da im ornamentalen Schriftband die Namen der drei Könige, der Kölner Stadtpatrone, und außerdem drei Kronen vorkommen. In der nämlichen Sammlung liegen drei Feldflaschen, von denen das größte, formidabelste Exemplar nach Angabe von Clemens ein Kölner Bodenfund ist. Entstehungszeit dürfte die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts sein. Ebenfalls Kölner Arbeit ist die gotische Schenkkanne mit



Selbstflasche, gotisch, gegen 1500, Köln; 33,5 cm hoch  
Kunstgewerbe-Museum, Köln

hugeligem Bauch, gerader Ausgüßröhre und durchbrochenem Steg im gleichen Museum. Plastischer stilisierter Löwe als Wappenschildhalter auf dem Deckel spricht gemäß Stilbildung für Entstehung im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts. Mit das Beste, was Kölner Zinngießer verfertigt haben, birgt das Stadt. Ramm-Museum in Rempen. Es sind sechs große, edelgeformte Ratskannen, Brunkannen aus der Zeit um 1600. Stolz tragen sie inmitten der flachen Leibung das buntfarbige Rempen Stadt- und Meister-



Pokal, barock, 2. Hälfte 17. Jahrhunderts; 18 cm hoch  
Kunstgewerbe-Museum Köln



Ratskanne mit Rempen Stadt- und Meistermarken, barock, um 1600; 46 cm hoch  
Rempen, Städtisches Museum



Schenkkanne, gotisch, um 1550; 39 cm hoch  
Kunstgewerbe-Museum Köln

signum. Allen diesen erwähnten Museumstücken ist plastisch belebte, Achtung vor der künstlerischen Leistungsfähigkeit gebietende Form eigen. Sonderart des provinziell Gebundenen tritt anschaulich zutage.

Soweit läßt die Entwicklung schon heute klar erkennen, daß Kannen und Becher den Haupt-

artikel, gleichsam als Spezialität der Kölner Zinngießer, ausgemacht haben. Diese Zinngefäße bildeten gewissermaßen einen Parallelartikel nobileren Materials zu den Kannen und Krügen rheinischen Steinzeuges aus Siegburg, Aachen usw. In der Tat sind solche Gefäße, ob aus Steinzeug oder Zinn, notwendige Bedarfsartikel im Land des Weins, Mostes und Lagerbiers gewesen, denn ihr Inhalt trug wesentlich dazu bei, das rasche rheinische Temperament, dem von jeder „das Leben so lustig eingeht“, zu pfeifen. Diese brauchbar und schön dünkende Zinnkanne, die man landläufig noch heute als „Kölner Kanne“ bezeichnet, ist ein glatt gelassenes, edel geformtes Gefäß. Hier ihr Typ: huter, zylindrischer Fuß, gedrückter, lugeliger Leib, darüber langer, dicker Hals, endend in noch breiter ausladender, aber kurzen Kopfteil mit bezugsfähigem Halsrand, ein flacher bezugsfähiger Deckel mit hochstehendem Baumengriff und ein bequemer, störmig geschwungener Henkel. Gezierter oder aufgedruckter Zierat fehlt durchweg. Form ist alles. Eine einzige Form, ohne Abwandlungen. Selbst wechselnder Zeitgeschmack ließ die Eigenart dieser Kanne unberührt.

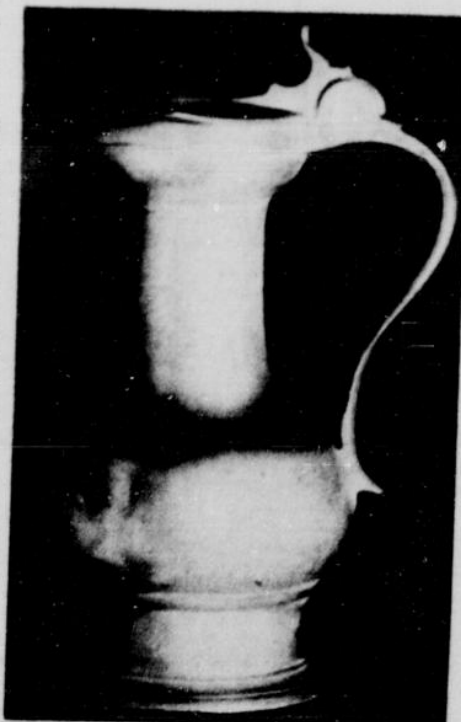
Die Kölner Kannen kamen in den verschiedensten Größen vor. Stellt man sie nach Höhenmaß (von 7 bis 27 cm hoch) geordnet nebeneinander, so ergibt sich ein Satz von etwa 18, der verblüffend dekorativ wirkt. Man darf nicht vergessen, daß die blanken, edelgeformten Zinngefäße für gewöhnlich auch als Schaugerät im bürgerlichen Wohnraum dienten. Manche Sammler von heute reist es, einen solchen Satz beisammen zu haben, aber dies erfordert Glück und Geduld, Zeit und Geld. Eine der Kölner Kanne verwandte Form hatten nota bene Holland, das südliche Baden und die Schweiz, nur daß jene Typen infolge des meist kugelförmigen Leibes ein wenig plump anmuten.

Und nun die Kölner Becher. Aber sonstige Form bleibt sich von der Gotik bis ins hohe 17. Jahrhundert annähernd gleich; ihr Höhenverhältnis nimmt inzwischen aber zu. Besonders während des Stürmischen Krieges und der nachfolgenden Jahrzehnte scheint man einen kräftigen Zug am Leib gehabt zu haben. Von den abgebildeten Pokalen ist der gotische mit dem Schriftband ein Zwerg von 9,5 cm, der der Barockzeit entstammende des 17. Jahrhunderts hingegen ist ungefähr noch einmal so hoch. Die kleine Gestalt des gotischen Bechers mag freilich die derzeitige Rohbarkeit des Materials in erster Linie verursacht haben. Waren die Kannen durchaus ohne Zierat, sind die Becher im Gegenteil möglichst reich damit überzogen. Kirchlichen und weltlichen Charakters ist der gravierte Pokal. Die Erfindungslust des Barock hat sich selbst hier einen Spielraum gewahrt; durchweg findet man sichere Linienführung und harmonische Flächenfüllung. Kölner Kannen und noch mehr Kölner Becher sind heute selten geworden und deshalb begehrten Sammlerstücke. Eine mühen sie in Mengen in Köln und am Niederrhein vorhanden gewesen sein. Indes das an sich weiche, leicht vergängliche Material, lebend der Brauch früherer Zeiten, unanlehnlich geworden und befestet Zinngefäß dem Zinngießer zum Ein- bzw. Umschmelzen zu übergeben, um auf diese Weise neue Kannen usw. billig geliefert zu erhalten, haben für zeitigen Schwund des Meistens von selbst geleitet. Als Porzellan und Steingut in Mode kamen und etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts Händler im Lande betumelten, um Zinn lediglich seines Metallwertes wegen aufzukaufen oder gegen Porzellan einzutauschen, wird mancher seinen Hausatz aus Vorväterzeit leichtens festgegeben haben. Auch den Metallabgaben in Kriegszeiten dürfte manche interessante Zinnarbeit zum Opfer gefallen sein.

Weniger bekannt ist die Tatsache, daß gerade Kölner Zinngießer die meisten Steinzeugkannen und -krüge mit Zinnbedeckeln verließen. (Diese Deckel tragen natürlich auch hier und da Kölner Stadt- und Meistermarken, die ebenfalls für das Markenwesen von Bedeutung sind.)

Liebe zur Heimatkunst gebietet, daß man auch solche kleinen Zweigen alten heimischen Kunsthandwerks gewisse Aufmerksamkeit schenkt!

Selbst da muß man den Geist einer Kultur entdecken, die uns soviel Großes hinterlassen hat.



Sogenannte „Kölner Kanne“, 2. Hälfte 17. Jahrhunderts; 27 cm hoch  
Düsseldorf, Privatbesitz

# Rätsel

## Silbenrätsel

a — ber — dat — di — gall — käm — kan — le  
lin — me — nach — naph — ne — nungs — o — o  
rech — rei — sep — skop — te — ten — tha — the — ti — tri

Aus diesen Silben sind sieben Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine türkische Stadt nennen. 1. Bewerber, 2. Behörde, 3. Kohlenwasserstoff, 4. Liebesgestirn, 5. Fernrohr, 6. griechische Göttin, 7. Vogel.

## Kammrätsel

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a | b | d | e | e | e | e | e | e |
| e | f | g | g | g | g | g | g | g |
| h | i | i | i | i | i | i | i | i |
| m | n | n | n | n | n | n | n | n |
| r | r | r | r | r | r | r | r | r |

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen Wörter nachstehender Bedeutung erhalten: 1. Dichter, 2. Hafenstadt, 3. früherer Herzog, 4. männlichen Vornamen, 5. deutschen Strom, dann nennt die obere Reihe einen Maler.

## Zweifelhaft

Es braucht mich der Mensch, früh oder spät;  
Doch dann, wenn man mich umgedreht,  
Bin oft ein Spielplatz für die Kinder  
Und auch ein Futter für Pferd' und Rinder.

## Rätsel

Mein Körper ist von Holz, sehr leicht zu brechen,  
mein Herz kann ohne Stimme mit euch sprechen.

## Abstrichrätsel

Marine — Arnold — Bruder — Consul

Aus jedem der vorstehenden Wörter sind 5 Buchstaben so zu streichen, daß die übriggebliebenen einen Planeten nennen.

## Rätselsprung

|     |      |       |      |      |      |      |     |
|-----|------|-------|------|------|------|------|-----|
|     |      | ist   | bein | ren  | eig  |      |     |
| die | fei  | fab   | wahr | berb | händ | bann | ner |
|     | beit | rei   | ben  | er   | al   | an   |     |
| neß | gel  | ren   | ies  | ne   | ju   | haut | dün |
| jah | ber  | hagt  | gand | daß  | es   | eig  | der |
| he  | weg  | nach  | hin  | nrm  | man  | kein | käm |
|     | ter  | a     | be   | he   | auf  | kopf |     |
|     |      | brein | wenn |      |      |      |     |

## Besuchstärtenrätsel

Heinz. Kollutritt

Was für einen Beruf hat der Herr?

## Tauschrätsel

Wonne — Ranne — Harz — Bad — Wild

Wird in vorstehenden Wörtern ein Buchstabe durch einen andern ersetzt, so entstehen neue Wörter. Die eingetragten Buchstaben nennen hintereinander gelesen einen Himmelskörper.

## Steinchenrätsel

|      |      |      |     |      |
|------|------|------|-----|------|
| au   |      |      |     |      |
| bild |      | das  |     |      |
| den  |      | der  |     | der  |
| er   | gen  |      | gar | grin |
| ist  | mann | reth | te  | the  |

Die mit Silben versehenen Steinchen sind so umzuwerfen, daß ein Spruch von Goethe entsteht.

## Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Diamant, 2. Atropolis, 3. Sorau, 4. Meise, 5. Noibius, 6. Novatianer, 7. Dynamomaschine, 8. Fische, 9. Raffael, 10. Northcliffe, 11. Olmenau, 12. Siam, 13. Themistokles, 14. Diagonale — Das Wandern ist des Müllers Lust. — Diamanträtsel: F. See, Feder, Tee, r. — Verstehtes Rätsel: Schweiz. — Rätselsprung: Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort, / Das unbedacht dem schnellen Lauf entflohen; / Doch von dem Ohr des Argwohn's aufgefangen, / Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort; / Das hängt ans Herz sich an mit tausend Ästen; / So trennen endlich in Verworrenheit / Unheilbar sich die Guten und die Bösen. Schiller. Tauschrätsel: Wand, Rand, Beule, Weide, Wald. — Besuchstärtenrätsel: Vorarbeiter.



## Tabletten

herbortragend bewährt bei:

Gicht,  
Rheuma,  
Ischias,

Hexenschuß,  
Nerven- und  
Kopfschmerzen.

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus.

Tragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich

Ph. 12.000.000. 0.400.000. 0.400.000. 0.400.000. 0.400.000. 0.400.000. 0.400.000. 0.400.000.

# Albin

von Zahnärzten als beste Zahnpasta empfohlen!  
überall erhältlich - 1 kleine Tube 50 Pf., 1 große Tube 80 Pf.

Pearson & Co. A.O.

Hamburg 19



## PURPUR

zu 6 Pf.

BLECHPACKUNG



# FABIAN

ZIGARETTEN SIND  
SPITZENLEISTUNGEN  
DER DEUTSCHEN ZIGARETTEN-INDUSTRIE



## BOHÈME

zu 8 Pf.

BLECHPACKUNG



# Homann-Duplexherd

das Entzücken der Hausfrau  
jederzeit als **Kohlen** oder **Gasherd** zu benutzen  
zu haben in allen besseren Geschäften, wo nicht. Prospekte durch  
**HOMANNWERKE W. HOMANN VOHWINKEL RHLd.**

# Dr. Thompson's Schwan Seifenpulver



Seit Jahrzehnten in der  
deutschen Hausfrauenwelt  
bevorzugt.

Achten Sie beim Einkauf auf  
die Schutzmarke Schwan!

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pf.

## Heitere Anekdoten und Aussprüche aus dem 18. Jahrhundert

Erzählt von Riete Fischer

Der Bischof von Castres veranstaltete eine Prozession, um die heilige Genoveva um trocknes Wetter zu bitten. Kaum hatte der Zug begonnen, da fing es an zu regnen. „Ein Irrtum der Heiligen“, erklärte drollig ernsthaft der Bischof. „Sie glaubt, man bitte sie um Regen.“

Eine neunzigjährige Dame sagte zu Fontenelle, der damals fünfundneunzig Jahre alt war: „Der Tod scheint uns vergessen oder überleben zu haben.“ „Still! Um Gottes willen, still!“ flüsterte Fontenelle und legte den Finger auf den Mund.



In einer belagerten Stadt schrieb ein Waffenträger: „Sechs Soldi die Fracht Wasser!“ Eine Dame nimmt ihm den einen der beiden Fimer fort. „Drei Soldi der Fimer!“ ruft er, ohne eine Miene zu verziehen.



Duclos, ein glühender Verehrer der Antike, sagte, um den Namen Römer nicht zu entweihen, jedesmal, wenn von einem heutigen Römer die Rede war: ein Italiener aus Rom.

Man sammelte zu wohltätigem Zweck unter den Mitgliedern der Akademie. Am Ende fehlte ein Louisdor, und einer der Herren, ein notorischer Geizhals, geriet in den Verdacht, seinen Teil zurückgehalten zu haben. Er behauptete aber, er habe gegeben, worauf der Einfallmüßler meinte, er habe es zwar nicht gegeben, glaube es aber. „Und ich“, rief der geistreiche Fontenelle, „habe es zwar gegeben, aber ich glaube es nicht.“

Herr von Beaucée, ein Sprachforscher, ertrappe, als er von der Akademie nach Hause kam, einen fremden Cavalier, wie er seine Frau kühle. „Sagte ich's nicht“, zeternte der Liebhaber, „sagte ich's nicht eben: es wäre an der Zeit, daß ich meiner Wege gehe!“ „Singe, mein Herr, singe mich es heißen!“ sagte der Gelehrte vorwurfsvoll.

Herr von Vendôme, ein Menschenfeind, pflegte, wenn er von der Schlechtigkeit der Menschen sprach, regelmäßig zu sagen: „Nur die Fruchtlosigkeit der ersten Einflut hält Gott ab, eine zweite über uns kommen zu lassen.“

Der gutmütige und alles andere als intelligente Chevalier de Geoffrin (zum Überfluß der beklagenswerten Gatte einer der geistvollsten Frauen seiner Zeit) geriet eines Tages, und Gott weiß warum, über Bayles kritisches Wörterbuch und las darin, indem er die beiden auf einer Seite nebeneinander befindlichen Druckkolonnen als eine einzige ansah, also je zwei Halbsseiten zu einer ganzen ahnungslos zusammenzog.

„Welch herrliches Werk!“ verkündete er hinterher, „nur finde ich es so abstrakt!“



Nemand versuchte, den Vapagei der Frau von Nemours zum Sprechen zu bringen. „Geben Sie sich keine Mühe“, sagte sie, „der macht den Schnabel nicht auf.“ „Wie, Madame, er spricht kein Wort? Schaffen Sie sich doch einen Vapagei an, der wenigstens: Es lebe der König! rufen kann.“ „Dehüte“, sagte Frau von N., „den hätte ich heute doch nicht mehr; man hätte längst einen Abgeordneten aus ihm gemacht.“

Frau von Mige pflegte ihre Gäste ziemlich kümmerlich abzuspeisen, um so emfiger aber ward an ihrer Tafel der liebe Adäkte durchgehobelt. „Wahrhaftig“, bemerkte der Herzog von Lautagnac eines Abends, „wenn man hier zum Deste nicht noch den geduldigen und abwesenden Mitmenschen verzeigte, man mühte verhungern.“



# VORWERK

## VOLLGUMMI



Die mild-aromatische  
Waldorf-Sigarette  
für den verwöhnten  
Raucher

**WALASCO 6s**

**BLAU PUNKT 8s**

**WALDORF-KRONE 10s**

KOR  
LIMON

**1-8 täglich kostet**

die Zahnpflege mit der  
unerreichten Zahncreme

**Kalodont**



Blick auf die Bai von Rio de Janeiro mit dem Pão d'Açúcar (Zuckerhut). Im Vordergrund die Stadt

## Brasilien

Unter den Staaten der Neuen Welt nehmen die Vereinigten Staaten von Brasilien nächst den Vereinigten Staaten von Nordamerika den ersten Rang ein. In Größe und Ausdehnung allein ist Brasilien den Vereinigten Staaten von Nordamerika vergleichbar. Im übrigen aber steht es zu dem großen Staat im Norden in einem ebenso scharfen Gegensatz wie der Süden zum Norden im allgemeinen.

In den letzten Jahren führte amerikanischer Fortschritt in Verbindung mit brasilianischem Temperament zu einem bedeutenden Aufschwung in wirtschaftlicher wie auch kultureller Hinsicht. Einen großen Anteil an der Entwicklung des Landes nehmen die deutschen Bewohner. Als Gründer von Industrieunternehmungen, als Vermittler des Exports und des Imports und auch als Landwirte genießen sie bei den Einheimischen, den sogenannten Brasilianern, d. h. den im Lande geborenen Nachkommen der Portugiesen wie auch bei der übrigen Bevölkerung großes Ansehen. Nach den neuesten Ergebnissen beträgt die Gesamtzahl der Einwohner Brasiliens annähernd dreißig Millionen Köpfe. Hierin sind ungefähr 550 000 Indianer und etwa anderthalb Million Neger einbezogen. Wie überall in Amerika stehen sich auch hier zwei große Gruppen gegenüber: die Autochthonen und die Eingewanderten. Zwischen diese beiden Klassen schieben sich die zahl-

reichen Abstufungen der Farbigen. Die gemischte Bevölkerung ist über das ganze Land, das zwanzigmal so groß als Deutschland ist, verbreitet und bildet die Mehrzahl der Gesamtbevölkerung. Eine sehr große Anzahl weißer Fremder (Italiener, Polen, Engländer, Franzosen, Portugiesen, Spanier und Deutsche) wohnt in den großen Städten des Landes unter den weißen Brasilianern. Im Inneren ist die Zahl der weißen Fremden gering. Nur die Deutschen und die Italiener machen hier eine Ausnahme, sie bilden in den kühleren südlichen Provinzen größere Kolonien. Bemerkenswert ist, daß sich das deutsche Wesen in Brasilien viel zäher erhält, als dies in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Fall ist, wo es bald in das Pantum übergeht. Bewundernswert und von großer Bedeutung für den Handel und die Industrie Brasiliens bleibt die Vegetation dieses Landes: Mahagoni, Rosenholz, brasilianisches Elfenbein, zahlreiche Schmuckhölzer, die vortreffliches Indematerial abgeben, und Farbhölzer geben den Wäldern einen hohen Wert. Auskommen noch die in großen Mengen ausgeführten Gewürznelken, Tamarinden, Vanille, Zimt und Cinchona. Eine weiteren Exportzweig bilden die Früchte: Ananas, Melonen, Wassermelonen, Bananen, Rosenäpfel und Guataraäpfel. Man baut Reis, Mais, Weizen, Bohnen und Cassava. Nicht vergessen werden darf, daß fast die Hälfte des Kaffees der gesamten Erde aus Brasilien stammt, da es ferner große Mengen Zucker, Baumwolle, Tabak und Kakao ausführt.

Nicht weniger bekannt sind die brasilianischen Produkte des Mineralreichs. Hier handelt es sich hauptsächlich um Diamanten, Edelsteine und Gold. Jedes Jahr ist die Goldausbeute sehr stark gestiegen.

Außerdem besitzt Brasilien große Reichtümer an Nukleometallen. Mangan, Eisen und Blei gehören zu den Erzeugnissen dieses Landes, worunter noch Antimon, Wismut, Arsenit, Zinn, Kupfer und Koblen genannt werden müssen. Naturgemäß liegen die wichtigsten Städte Brasiliens an der Küste. Im Inneren des Landes sind nur wenige Orte von Bedeutung. Bundeshauptstadt ist Rio de Janeiro, das mit seinem Hauptkomplex an dem westlichen Ufer der wegen ihrer landschaftlichen Schönheit berühmten Bai von Rio de Janeiro liegt. Bekannt ist auch der botanische Garten der Stadt. Das bedeutendste Bauwerk in Rio de Janeiro ist die Wasserleitung von Carmo, die im Jahre 1740 fertiggestellt wurde. Der älteste Teil der Stadt stammt aus der Zeit um 1500.

Deutsche, die nach dem Kriege hinübergingen und nicht über größere Geldmittel verfügten, wurden in Brasilien jedoch in ihren Hoffnungen und Erwartungen ernstlich getäuscht. Die staatlichen und besonders die sozialen Verhältnisse des Landes entsprechen in keiner Weise unseren Gebräuchen und Gewohnheiten. Infolgedessen kann vor einer Auswanderung nach Brasilien nicht genug gewarnt werden.



Eine der schönsten Autostraßen der Welt, die Avenida Niemeyer, die von Rio an einem hohen Felsabhang vorbei und später durch Bananenplantagen bis zur Alto da Boa Vista führt



Palmengasse bei Rio de Janeiro



Botafogo, ein Stadtviertel Rio de Janeiros